

Ich wäre an keinem Orte lieber, als wo ich bin : Gedenkblatt für Georg Gisi (1916-2010)

Autor(en): **Zinniker, Jannis**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Brugger Neujaersblätter**

Band (Jahr): **121 (2011)**

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich wäre an keinem Orte lieber, als wo ich bin

Gedenkblatt für Georg Gisi (1916–2010)

Jannis Zinniker

Im vergangenen Jahr ist der Dichter, Zeichner und Philosoph Georg Gisi im Alter von 94 Jahren in seinem Heim in Elfingen entschlafen. Mit den «Brugger Neujahrsblättern» war Georg Gisi über Jahrzehnte verbunden. Seine ersten Beiträge erschienen 1954, die letzten 1999. Insgesamt waren es 75 Seiten an Textbeiträgen. Dazu kamen 25 Zeichnungen. Diese Konstanz rechtfertigt einen Rückblick auf das Leben und das Werk dieses eher im Stillen wirkenden Zeitgenossen.

Jugendjahre

Georg Gisi, geboren 1916 in Niedergösgen, verbrachte seine Jugendjahre in Aarau. Die Besuche bei der Grossmutter in Safenwil beeindruckten den Knaben tief: *«Immer entspannt, immer mit einem Überfluss von Zeit um sich herum war die Grossmutter in ihrem kleinen Haus, in ihrem kleinen Garten. Erzählte Geschichten. Zündete abends, wenn es dämmerte, das Licht nicht an, sondern räumte dem Abend und der Nacht Zeit ein, sich zu zeigen: mit Farbewolken und dunklem Bergwald, mit schrägem Regen und Schneegestöber, mit Wanderungen von Nebel oben herab und unten herauf, der alles verschlucken konnte. Wie leicht schlief man ein! Wie leicht das Erwachen! Die Sonne fingerte auf dem Kopfkissen herum. Der Kuckucksruf flog durchs offene Fenster. Schneehalden warfen Helle herein und weckten. Oder Grossmutter's Stimme: Es ist Morgen. Hier war das grosse Behagen, welches sich einstellt, wo man mit dem Tageslicht lebt.»*

Vieles, was Georg Gisi später als Autor und auch als Lehrer wichtig war, findet sich in seinen Jugendeindrücken wieder. Die Beschränkung auf das Einfache: *«Eine alte Foto von 1918. Auf dem Bild sitze ich als Zweijähriger am Boden. Ich halte einen leeren Blumentopf in der Hand. Dieser war ein Jahr lang mein einziges, geliebtes Spielzeug.»*

Das frühe Interesse an Sprache: *«Ältere Kinder in der Nachbarschaft spielten Hochzeit. Da war ein Brautpaar. Ein Dritter war Pfarrer. Er sagte: Im Namen des Gesetzes, i föif Minute hets es.» Der Reim war unerhört, der Rhythmus auch. So begann mein Wachwerden für Sprachliches.»*

Der Beginn des Nachdenkens, des Philosophierens: *«Mein Schulweg führte mich über den Bahnhof. Da blieb ich bei den Lokomotiven stehen. Ein Führer lehnte sich einmal hinaus, zeigte auf meinen Schulsack und fragte: Ist's gut gegangen in der Schule? Ich sagte: Jaja.» Er sagte: Zweimal ja ist nicht gut.» Und der Zug fuhr ab. Das gab mir viel zu denken.»*

Lehrerjahre

1932 trat Georg Gisi ins Lehrerseminar Wettingen ein. Die Schule brachte ihm viele Anregungen für seine künstlerischen Interessen. Dennoch bemängelte er: *«Ich war vier Jahre lang Schüler an einem Lehrerseminar. Hier war alles heile Welt, kein Wort über die Unflätigkeiten auf die-*





ser Welt. Diese erfuhr ich dann in der Rekrutenschule. Und in Büchern von Jeremias Gotthelf. Und drastisch bei Schopenhauer. Sich solchen Unflätigkeiten zu entziehen, lernte ich bei Henry David Thoreau. Er zeigte, wie man menschenwürdig leben kann, indem man traditionellen Unsinn nicht mitmacht.»

Über die Schulen, die der frischgebackene Lehrer antraf, sagte er: *«Es ist zu wenig Freude in den Schulen. Sie fehlt sogar beim Malen, beim Turnen. Alles Formalismus!»*

Diesem herrschenden Formalismus entzog er sich als Lehrer der Gesamtschule in Elfingen, denn dort konnte er ganz nach seinen Ideen unterrichten. Das Unterrichten war für ihn ein künstlerisches Tun, nicht einfach ein Vermitteln von Kulturtechniken und Wissen. Der kreative Umgang der Schüler mit Sprache und gestalterischen Fähigkeiten war Georg Gisi wichtig. Dieser schöpferische Ansatz überzeugte auch die Verantwortlichen des Lehrerseminars Wettingen, die ihn 1954 an die Unterstufe der Übungsschule beriefen. Hier konnte Gisi seine Sicht der Pädagogik bis zu seiner Pensionierung 1979 an die zukünftigen Lehrer weitergeben.

Der Leser und Denker

Georg Gisi war ein leidenschaftlicher Leser. Italienische, französische und englische Literatur las er im Original. Für ihn wichtige Aussagen und Formulierungen notierte er mit einem Hinweis auf die Seitenzahl hinten im Buch. Neben der Belletristik beschäftigten Georg Gisi Denker wie Ernst Bloch, Herbert Marcuse, Alan Watts, Paul Feyerabend, Jiddu Krishnamurti, Dorothee Sölle und Jules Renard. Sie schärfen seine Wahrnehmung für die gesellschaftlichen Vorgänge. Dies veränderte auch sein Schreiben. Gesellschaftskritische Aphorismen entstanden:

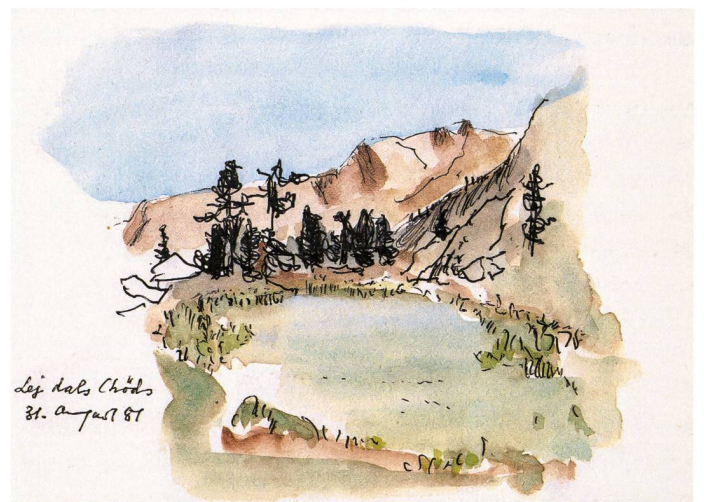
«Gesucht: Erfinder humaner Waffen.» – «Statistik: Die Wichtigkeit der Bahnhöfe wird nach der Zahl der Reisenden bestimmt. Wer ankommt, Hitler oder Laotse, spielt keine Rolle.» – «Bessere Schulen – kritischere Menschen – schlechterer Geschäftsgang.»

Ganz wesentlich war für Gisi die Begegnung mit dem Werk des Amerikaners David Henry Thoreau (1817–1862). Thoreau war ein genauer Betrachter der Natur. Einfachheit, naturverbundenes Leben und Aufrichtigkeit gegen sich selbst waren für ihn zentrale Werte. Eingehend beschäftigte sich Georg Gisi mit Thoreaus Tagebüchern, die 14 Bände mit insgesamt 6698 Seiten umfassen. Dieses Studium machte ihn nicht nur zu einem Experten für Thoreau, es beeinflusste auch ganz wesentlich sein Tagebuchschriften.

Zur Religion hatte Gisi ein distanziertes Verhältnis. Die Verquickung von Macht und Religion war für ihn in der Geschichte zu offensichtlich. Gelesen hat er aber die Reden des Buddha. Die Aufforderung Buddhas, seine Lehre kritisch zu hinterfragen und in der Praxis zu überprüfen, war Gisi sympathisch. Die Wichtigkeit des Loslassens, das Verweilen im gegenwärtigen Augenblick waren Haltungen, die ihm entsprachen. Die Vergänglichkeit aller Dinge stand für ihn nicht im Widerspruch zur Freude am Schönen in dieser Welt. Er akzeptierte beides als zwei Seiten der gleichen Münze.

Der Zeichner

Georg Gisi war ein fleissiger Zeichner. Er trug immer Briefkarten mit sich. *«Die sind gross genug für das Zeichnen und für das Aquarellieren. Hauptsache: Das Weglassen. Das Reduzieren auf das Wesentliche. Ich male und zeichne,*



um der Welt näher zu sein; um noch eindrücklicher zu fühlen: Ich lebe.»

Die Zeichnungen zeigen Landschaften und kleine, schöne Dinge wie Ammoniten, Schneckenhäuser, Wurzelstücke, Blumen. Den Ausblick vom Kappenhübel in Elfingen zum Jura hin hat Gisi immer wieder gezeichnet und gemalt. Tageszeit und Jahreszeit machten jedes Bild zu einem einmaligen Ausblick, der sich so nicht wiederholte. Gehortet hat Gisi seine Bilder nie. Er hat sie als Postkarten an Freunde verschickt oder an Menschen verschenkt, die Freude daran hatten.

Oft versah er die Zeichnung mit einem Gedicht, das gleichzeitig entstanden war. So konnte die Wahrnehmung des flüchtigen Augenblicks noch genauer festgehalten werden. *«Schreiben als Zeichnen, als Zeigen, als Nachzeichnen von Lebensspur.»* Das war ihm wichtig. *«Zeichnen ist beten. Zu wem? Heute zum reizvoll gewölbten Hügel im Herbstdunst.»*

Der Lyriker

Georg Gisis Hauptwerk sind seine Gedichte. Erzählungen oder Romane hat er keine geschrieben. *«Schriebe ich breit, so lebte ich schmal»*, war seine Begründung. Nach gereimten Versen, darunter auch das in der Grenzwachtzeit zum Soldatenlied avancierte *«Ach, was willst du traurig sein, lieber Kamerad»*, fand Gisi den Weg zu freieren Formen. Seine Überzeugung: *«Gezählte Silben in einer Verszeile, das beengt mich. Um die Wahrheit zu sagen, braucht es oft eine Silbe mehr, eine weniger. Wir wollen auch im Vers frei unterwegs sein nach nichts als der Wahrheit.»*

Später faszinierten Gisi die japanischen Jahreszeitengedichte, die Haikus. Die Beschränkung auf drei Zeilen mit 5-7-5 Silben verlangte nach sorgfältigem Abwägen der Worte.

*Der Schneesrutsch vom Dach
riss einen Fleck Frühlingsrot
in das Grau und Weiss.*

Was bleibt

Georg Gisis Werk und sein Leben stehen für einen achtsamen Lebensstil. Achtsamkeit kennzeichnet seine Beobachtungen, die uns aus Texten und Zeichnungen entgegenreten. Achtsamkeit führt zu einer Verlangsamung des



Lebens. Die Ruhe ermöglicht die Beschränkung auf das Wesentliche und damit das Loslassen des Unnötigen, des Lebensballastes. Das Einfache hat seine eigene Ästhetik.

«Schönheit ist so wichtig wie Nahrung.» Davon war Gisi überzeugt. Das Schöne nahm er wahr, und er wollte es auch schön darstellen. Daher der Klang seiner Verse, der Schwung des Stiftes in den Zeichnungen.

Georg Gisi hinterlässt ein Werk, das zum Teil noch der Entdeckung harret. Seine pädagogischen Beiträge in den Fachzeitschriften sind noch nicht gesichtet. Vor allem aber sind seine Tagebücher eine Fundgrube, die noch vieles an Gedanken, Zeichnungen und Gedichten birgt.

«Sei du selbst. Lebe dein eigenes Leben. Tu das, was du wirklich liebst.» Nach diesen Prinzipien Thoreaus hat auch Georg Gisi gelebt und geschrieben. Gefasst ist er die letzte Wegstrecke seines Lebens gegangen. *«Sie fragen nach meiner Gesundheit. Ich nehme an, dass ich nicht mehr viele Monate zu leben habe, aber das kann ich natürlich nicht wissen. Ich darf hinzufügen, dass ich mich meines Daseins ebenso erfreue wie immer und nichts bedaure.»* Das schrieb Thoreau eineinhalb Monate vor seinem Tod 1862. Diese Zeilen könnten auch von Georg Gisi sein. Er ist dem Ende seines Lebens mit der gleichen Haltung entgegengegangen und am Abend des 11. Februar 2010 eingeschlafen und nicht mehr erwacht.

*Am Abend kommen die Vögel
zu mir ins Gebüsch,
ich sehe die Wolkensegel,
Nordwinde wehen frisch.*

*Ich lese Buddha-Worte,
gesänftigt ist mein Sinn.
Ich wäre an keinem Orte
lieber, als wo ich bin.*